

David S. Neal/Angela Wardle/Jonathan Hunn, *Excavation of the Iron Age, Roman and medieval settlement at Gorbamby, St Albans*. With contributions by J. Bayley, S. Butcher, P. E. Curnow, G. D. Dannell, B. Dickinson, K. Hartley, M. Henig, A. Locker, Y. Parminter, A. Pye, M. Ramsey, V. Rigby and A. Wainwright. Historic Buildings and Monuments Commission for England, Archaeological Report 14. English Heritage, London 1990. ISBN 1-85074-250-2. 246 Seiten, 169 Abbildungen und 25 Tabellen.

Kontinuierlich, mit bewundernswerter Energie und großem Organisationstalent haben David S. Neal und seine Mitarbeiter in den letzten Jahrzehnten ihre Grabungen in ganz verschiedenen römischen ländlichen Siedlungen Englands vorgelegt. Am Beginn standen die Untersuchungen in Gadebridge 1963 – 1968, publiziert 1974; dann folgte Boxmoor 1969 – 1972, veröffentlicht 1976 und schließlich Gorbamby 1972 – 1982, publiziert 1990. Im dritten Band sind auch die älteren Grabungen der Jahre 1956 – 1961 mit aufgenommen und im Hinblick auf die letzten Ergebnisse neu interpretiert worden. Diese Leistung ist imponierend. Im Mittelpunkt aller Bemühungen stand die vergleichende siedlungsarchäologische Forschung in einem eng umgrenzten Areal, in diesem Falle des Umlands der römischen Stadt *Verulamium*/St. Albans (S. 1ff.).

Die Forschungssituation kann man – etwa im Vergleich zu anderen Regionen z.B. auf dem Kontinent – als geradezu ideal bezeichnen. Über die Archäologie des Hauptortes der *civitas* weiß man dank des unermüdlichen Einsatzes von S. S. Frere relativ gut Bescheid, weshalb auch die Bearbeiterin der Gebrauchskeramik von Gorbamby das dort erstellte Keramikgerüst wie selbstverständlich übernehmen konnte. Das Umland (ca. 15 km im Radius) ist dem römischen Archäologen durch weitere, so wohlbekannte Namen ländlicher Siedlungen wie Lockleys, Park Street, Latimer, Aldbury and Redbourn durchaus vertraut (Abb. 2). Wie bei solch multidisziplinären und auf Spezialisten verteilten Unternehmungen üblich, sind nicht nur auf dem Grabungsplatz, sondern sogar mehr noch für die Publikation eine Reihe von Mitarbeitern tätig gewesen. Die Autoren D. S. Neal, A. Wardle und J. Hunn bestreiten den Hauptanteil in der Schilderung von Befunden und Funden; weiteren 13 Mitarbeitern sind spezielle Fundkategorien, die von prähistorischen Steinartefakten bis zu Mollusken- und Samenresten reichen, übertragen.

Eine Inhaltsübersicht soll wenigstens die Hauptpunkte herausstellen: Nach einer Einführung (The topography – The structure and conventions of the report; S. 1–7) beschreibt D. S. Neal „The excavations“ (S. 7–88) und teilt sich mit J. Hunn den Abschnitt „General discussion“ innerhalb dieses ersten Kapitels (S. 89–104). Im folgenden zweiten Hauptteil werden die Funde behandelt, nämlich „The Coins“ von P. E. Curnow (S. 105–112), „The artefacts other than coins, pottery, and glass vessels“ von A. Wardle (S. 113–168) mit Spezialbeiträgen etwa zum Metallhandwerk; die „Interior decoration“ (Wandmalereien, Mosaiken) wird kurz von D. S. Neal besprochen (S. 169–174); der große Posten „The pottery“, wiederum mit Spezialbeiträgen, etwa zur prähistorischen und zur mittelalterlichen Keramik, zu den *mortaria* und zu Stempeln auf importierten Gefäßen und auf Terra Sigillata, wird hauptsächlich von Y. Parminter vorgelegt (S. 175–200). Die Glasfragmente werden im Hinblick auf ein geplantes Korpus römischer Gläser in Britannien nur summarisch behandelt (S. 201–204). Zwei naturwissenschaftliche Beiträge analysieren „The mammal, bird and fish bones“ (A. Locker, S. 205–212) und „The mollusc and seed remains“ (A. Wainwright, S. 213–218). Die interessanten „flints“ werden von A. Pye (S. 218–221) besprochen. Schließlich folgen fünf „Appendices“ (S. 222–235), und – ganz erfreulich – Zusammenfassungen in englischer, französischer und deutscher Sprache. Am Schluß des Buches stehen die Bibliographie sowie ein m.E. etwas unsystematischer, aber umfangreicher Index.

Dieses reiche Panorama läßt kaum Wünsche offen. Redaktionell kann man die Anordnung von Abbildungen und Plänen nur loben: Der große Übersichtsplan am Anfang (Abb. 1) ist so eingehftet und rückwärtig bedruckt, daß man ihn während der gesamten Lektüre ausgeklappt studieren kann, andere Pläne finden sich meist dort, wo auf der gegenüberliegenden Seite der Befund beschrieben wird. Die Numerierung der Befunde erlaubt eine problemlose Orientierung; die Funde sind gut in die Befundanalyse eingebaut. Man merkt die langjährige Grabungs- und Publikationserfahrung!

Gorbamby liegt ca. 1000–1400 m vom Chester Gate von *Verulamium* entfernt (Abb. 6); dennoch erkennen wir in dieser Siedlung keine *villa suburbana*, sondern, wie die Ausgrabungen ganz

klar ergeben haben, einen ganz normalen landwirtschaftlichen Betrieb mit fünf vorrömischen (1–5), sechs römischen (6–11) und einer mittelalterlichen Periode (12). Aus einer „Iron Age farmstead“, die bereits mit weitläufigen Gräben eingefaßt war, entwickelt sich kontinuierlich ein römischer landwirtschaftlicher Betrieb, dessen Höhepunkt wohl im 2. Jh. n. Chr. bis gegen 200 zu suchen ist. Entgegen dem Befund von anderen Plätzen gibt es also nicht eine Blütezeit im 3. und 4. Jh. n. Chr. So macht es den Reiz der vergleichenden Analyse S. 89ff. aus zu erkennen, daß auch in einem so eng umgrenzten Areal (*Verulamium* und Umgebung) die Entwicklung der ländlichen Siedlungen nicht identisch verlief und, das ist ein weiteres wichtiges Ergebnis der vielfachen siedlungsarchäologischen Bemühungen, ärmere Anlagen neben reicheren, zeitweilig aufgegebenen neben stark expandierenden bestanden.

Bei allem Lob an diesem Bande möchte der Rez. jedoch auch zwei kritische Bemerkungen machen:

1. Fragwürdig sind m. E. die Periodenschnitte, also die Tendenz, archäologisch ermittelte Daten, auch wenn sie befund- und vor allem fundmäßig auf wackeligen Beinen stehen, mit historischen Daten zu verknüpfen (etwa „Periods 3–5, c AD 20–43, Period 6, c AD 43–62, Period 8, c AD 100–175“). Unter der Prämisse, daß das nur Eckdaten sein können, nicht jedoch tatsächlich auf archäologischem Wege gefundene Zeitmarken, kann man das akzeptieren. Dem unvoreingenommenen Leser vermitteln sie scheinbare Exaktheit, die jedoch allein mit Hilfe von Befunden und Funden nur in den seltensten Fällen zu gewinnen ist.

2. Leider hat die Übernahme des Keramikgerüsts aus *Verulamium* dazu geführt, daß für die römische Zeit der Siedlung von Gorbambury auf eine Analyse der keramischen Funde verzichtet wurde. Sie jedoch nur als Datierungshilfen zu betrachten, birgt die Gefahr in sich, daß individuelle Verteilungsmuster bestimmter Waren kaum aufscheinen können.

D-94032 Passau
Innstraße 59

Helmut Bender
Universität Passau
Archäologie der Römischen Provinzen

Raymond Brulet, La Gaule septentrionale au Bas-Empire. Occupation du sol et défense du territoire dans l'arrière-pays du Limes aux IV^e et V^e siècles. **Nordgallien in der Spätantike.** Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete, Beiheft 11. Selbstverlag des Rheinischen Landesmuseums Trier, Trier 1990. ISBN 3-923319-13-4. 431 Seiten, 99 Abbildungen, 27 Tafeln und 4 Beilagen.

Der Autor, der sowohl durch eigene Ausgrabungen als auch durch eine ganze Reihe von Publikationen zur Spätantike im belgisch-nordfranzösischen Raum hervorgetreten ist, legt mit diesem Band den Versuch einer Zusammenschau der archäologischen Quellen für die Bereiche Siedlungs- und Militärgeschichte vor. Das Untersuchungsgebiet umfaßt die antiken Gebietskörperschaften der *Civitas Tungrorum* (um Tongeren) in der Provinz *Germania II* sowie der *Civitas Camaracensium* (um Cambrai) und der *Civitas Turnacensium* (um Tournai) in der Provinz *Belgica II*. Vom Hinterland des Limes, wie es im Untertitel des Buches genannt ist, wird also eine von der Rheingrenze deutlich abgesetzte Region ins Auge gefaßt. Allerdings wird auch die grenznahe Zone zumindest cursorisch in dem Abschnitt „Le limes frontalier“ (S. 345–347) und besonders durch die instruktive Karte Beilage 4 in die Untersuchung einbezogen. Bei allen anderen Verbreitungskarten – und mit solchen sind die Ausführungen des Autors reichlich illustriert – muß man sich um des rechten Verständnisses willen die etwas komplizierte Umgrenzung des Untersuchungsgebietes (entsprechend Abb. 2 auf S. 6) hinzudenken.

Quellennähe steht einer Arbeit wie dieser zweifellos gut an. Ihr erster Teil beinhaltet Untersuchungen zum Münzumlauf sowie zur Formenkunde und Chronologie der Keramik (Le numéraire et la céramique, S. 9–78). Die aus Schatzfunden und Siedlungen vorliegenden Fundkomplexe von Münzen werden statistisch so aufbereitet, daß Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Es zeigt sich ein